

# Das Forum

## Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

### *Gymnasiasten äußern sich über Glauben und Religion*

Die Herder-Korrespondenz (4. Jhg., H. 5, Febr. 1950) berichtete über die Glaubenseinstellung von 1000 Schülern höherer Lehranstalten im wallonischen Teil Belgiens. Gleichzeitig stellte sie ihr Forum den deutschen Religionslehrern zum Austausch ihrer Erfahrungen zur Verfügung.

Die folgende Darstellung geht nicht von Testfragen aus. Die Primaner und Obersekundaner eines bekannten Gymnasiums einer rheinischen Großstadt waren lediglich gebeten worden, sich über ihre Einstellung zum Glauben, ihre Stellungnahme zur Religion und ihre Wertschätzung des Religionsunterrichtes schriftlich zu äußern. An der Offenheit kann kein Zweifel bestehen. Aber ich muß dem Wunsch der Jungen Rechnung tragen und von einer allzu spezifizierten Wiedergabe Abstand nehmen. Die nachstehenden Ausführungen verschweigen dieserhalb aber nichts von dem sachlich Wichtigen.

Die Jungen leben alle im Elternhaus. Innerhalb der Schulgemeinschaft begegnen sie einem Drittel protestantischer Mitschüler. Die Elternteile sind meist katholischen Bekenntnisses. Die soziale Stellung des Elternhauses repräsentiert zwar alle Schichten, aber das gehobene Milieu ist tonangebend. Die geistigen Interessen, die Intelligenz und die Erfahrung der Jungen selbst sind bei weitem als überdurchschnittlich anzusehen.

Die Stellungnahme der Jungen zeigt, daß sie so gut wie ausnahmslos an Weltanschauungsfragen interessiert sind. Den religiösen Fragen wollen sie nicht aus dem Wege gehen. Den Religionsunterricht halten sie auch als Lehrfach für unbedingt notwendig; er muß sich dabei als Bildungsfach fürs Leben erweisen. Vom Religionsunterricht verlangen sie mehr als von jedem anderen Fach. Ebenso offen äußern sie, daß der Religionsunterricht mit der Person des Religionslehrers mehr oder minder steht oder fällt.

Aus allen Äußerungen geht hervor, daß sie vom Religionsunterricht weit mehr als das Nahebringen von religiösem Wissen verlangen. Er muß Wegbereiter zur religiösen Überzeugung sein und zur echten christlichen Lebensgestaltung hinführen. Die Jungen betonen dabei immer wieder, daß sie die Einsicht in die Wertwelt des Christentums empfangen wollen. Den Heiligen wollen sie in seinem ganzen Spannungsreichtum — auch in seinen Versuchungen und Irrungen — kennen lernen. Der Heilige als solcher wird zwar nicht abgelehnt, aber der Jugendliche spürt, daß er persönlich nicht heilig dastehen kann, weil ihm die volle Herrschaft über die Spannungen des Lebens noch nicht gelungen ist. Ein Heiliger ohne Spannungen wird als Unmöglichkeit empfunden.

Die Jungen erheben vor allem den Anspruch auf die ganze Wahrheit. Sie wollen nicht bloß hören, was absolut wahr ist, sondern sie wollen vor allem auch das Ringen um die Wahrheit nahegebracht bekommen. Die meisten denken so, wie es ein Junge formulierte: „Schon oft sind wir in die Pause gegangen und haben den Zauber der göttlichen Lehre verspürt. Wir wußten dann, Gott ist in uns, bei uns und wir sind Brüder Christi. Gleichzeitig verstanden wir

dann auch die Skepsis der Kirche gegenüber unserer menschlichen Natur. Wir schlossen dann auch nicht aus, daß es Dämonen gibt. Ihr persönliches Treueverhältnis zu Gott und Ihr *sentire cum ecclesia* erschien uns dann selbstverständlich; war es doch auch in uns lebendig. Aber ein anderes Mal erschienen Sie und die Auffassung der Kirche zu selbstsicher, zu selbstgerecht und zu wenig tolerant. Wir waren dann glücklich, daß unsere Kritik volle Segel aufziehen durfte. Leider waren wir zuweilen zu feige, um unsere Gegenfrage anzubringen. In diesen Fällen begann die Diskussion meist erst in der Pause. Auch die evangelischen Mitschüler machten dann häufig mit. Wir wurden dann oft in die Rolle der Verteidigung gedrängt. Nun war es an uns, die Schärfe des Wissens und unerbittliche Klarheit zu erweisen. Wir spürten dann, daß die Einsicht erwächst, wenn man an den Scheideweg des Irrtums herangeführt wird. Führen Sie uns immer wieder an die Gegensätze des Lebens heran, damit wir einsichtiger werden.“

Man spürt daraus: die heutige Jugend verlangt ein tieferes Verständnis, bevor sie das Wertgefüge der Kirche annimmt. Sie hat auch einen verstärkten Anspruch darauf. Denn gestern haben wir sie noch verketzert, daß sie nationalsozialistische Gedankengänge zu blindlings hingenommen habe.

Die Jungen wollen eine echte und wahre Weite. Sie wollen die Katholizität im eigentlichen Sinne des Wortes. Zum Impuls verlangen sie die Auseinandersetzung mit den hauptsächlichsten Weltreligionen. Die Heilsgeschichte des Christentums ist ihnen nicht ausreichend; die Beschränkung auf diese erscheint ihnen als ein Verstoß gegen die Toleranz. Bei dieser Auseinandersetzung soll die Kirche sich sachlich und im Kreuzfeuer der Gegensätze gleichsam vor ihren Augen das Recht der alleinseligmachenden Kirche erkämpfen. Es könnte beinahe anmaßend erscheinen; aber zu diesem Ton gesellen sich Nebentöne, die als Gesamtes die Liebe zur Kirche eindeutig machen.

Der Jugendliche von heute spricht viel von natürlicher Gotteserkenntnis. Die alten Gottesbeweise behandelt er aber am Rande. In Wirklichkeit will er enger an das philosophisch-theologische Verständnis der heutigen Naturerkenntnisse herangeführt werden. Von diesem Bereich sagt ein Junge: „Wir dürfen dann ruhig spüren, daß unser Wissen noch Lücken hat, aber wir wollen trotzdem das Gespür dafür bekommen, daß das sokratische Nichtwissen uns immer wieder in die Grenzwelt des Geheimnisses führt. Diese Welt des geheimnisvollen Nichtwissens muß man uns oft und immer wieder nahebringen, damit wir immer erneut erfahren, daß die Geheimnisse des Glaubens eigentlich in die Welt des Schöpfergottes gehören.“

Dann kann der historische Christus ganz anders zu ihnen sprechen. Aber auch darin macht sich ihre geistige Entwicklungsstufe geltend. Sie wollen mehr als die bloße Bibel. Sie wollen die Dogmen, die sakramentale Lebenspendung und die Sendung der Kirche in Ganzheitsschau sehen.

Angesichts solcher jugendlicher Einstellung kommt man mit Fakultätstheologie nicht mehr aus. Man ist dann froh

über das neuere Papstwort: „Wir warnen euch (zu gleicher Zeit) vor einem blinden Haften am Vergangenen, das die ganze Wirksamkeit eurer Arbeit vergeblich machen könnte“. Dieses Wort ist am 7. 9. 1949 an die italienischen Religionslehrer gerichtet worden, aber es gilt auch für die deutschen Religionslehrer. Man braucht keine Furcht und falsche Ängstlichkeit zu besitzen, denn als Priester ist uns der vorausgehende Satz selbstverständlich; daher unterschlagen wir ihn nicht im Zitat: „Wir ermahnen euch einerseits, inmitten der drängenden Bedürfnisse in der gegenwärtigen Stunde treu zu den Normen zu stehen, die als Frucht jahrhundertelanger Eroberungen der menschlichen Weisheit vor uns stehen“ (vgl. Herder-Korrespondenz 4. Jhg., H. 3, S. 111).

Die gleichen Jugendlichen haben sich ebenfalls ohne Namensnennung über ihre Einstellung zur Keuschheitsfrage und ihre Berührung mit „leichten“ literarischen Erzeugnissen geäußert. Nur einzelne standen dabei zurück. Die Offenheit übertraf meine kühnsten Erwartungen. Da die Jungen das Versprechen und die Gewißheit besaßen, daß sie in diesem Punkte restlos der Sorge um ihre Seelen begegneten, kann ich nicht mit Einzelheiten dienen. Der Satz von der verdorbenen Jugend ist eine Platitude, soweit der vorgezeichnete Jugendbereich in Betracht kommt. Ich besitze erneut die Sicherheit, daß die Selbstbefleckung nicht aus dem Auge gelassen werden darf. Ich weiß auch, daß es Jungen gibt, die Freudenhäuser kennen; ihre Verführer sind anscheinend meist reifere Frauen. Aber das gesamte Streben dieser Jugend an höheren Schulen hat etwas Impo-  
nierendes an sich.

Nur ein Teil der Jungen hatte so vernünftige Eltern oder Erzieher, die sie frühzeitig zur Ehrfurcht vor der schöpferischen Leibesbegabung in kenntnisreicher Sicht anleiteten. Daneben erweist sich aufs neue, daß die Eltern bei weitem nicht in jedem Falle das angeborene Recht auszuüben verstehen. Wenn man die Jungen hört, besitzt der Religionslehrer eine gleiche Pflicht. Ich weiß, daß nicht jedes Kultusministerium diese Auffassung vertritt.

Die Stellungnahme zur leichten Literatur geht von der Illustrierten bis zum Aktphoto. Die meisten Jungen lehnen die Magazine und entsprechende Erzeugnisse ab. Andere äußern, daß sie sich bald daran satt gelesen und gesehen hatten; sie stellten sich die Gewissensfrage des inneren Wertes der eigenen Persönlichkeit. Es ist erstaunlich, wie der Gesichtspunkt der inneren Freiheit seine Durchschlagskraft bei der Großstadtjugend ausübt. Von diesem Gesichtspunkt aus erhebt sich auch ein niederschmetterndes Urteil über die meisten Illustrierten. Mir scheint diese Gesamtfrage am besten lösbar, wenn man die Jugendlichen (außerhalb der Schule) einmal an Illustrierte heranzuführt; der Erfolg ist umgekehrt proportional der theatralischen Stellungnahme.

Die heutige Jugend ist aufgeschlossen und willig. Sie wäre nicht aufgeschlossen, wenn sie nicht kritisch wäre. Sie besitzt auch Opferbereitschaft. Wäre es noch natürlich zu nennen, wenn daneben der Freiheitsdrang aussetzte? Die Jungen, von denen ich gesprochen habe, sind ehrenhaft, offen, fleißig, gebildet und auch fromm. Das Schwierigste für den jungen Menschen bleibt die Frömmigkeit. Sie bedarf der tiefgreifendsten Formung und steht noch am unfertigsten da, wenn der Junge die höhere Schule verläßt. Sie steht zugleich aber auch am gesichertsten da, wenn man das Ganzheitsstreben des Jugendalters entzündet und zur inneren Haltung ausgeprägt hat.

Als ein Schulmann die Reifeprüfungsaufsätze jener Oberprimaner, die auch hier zu Wort kamen, gelesen hatte, stellte er die rhetorische Frage: Haben wir persönlich als Abiturienten so reife und vielsagende Aufsätze erstellt? Das meist behandelte Thema war eine weltanschauliche Frage. Und ich dachte für mich persönlich an den Gedankengang, den Nietzsche über den Bauernaufstand des Geistes einmal formulierte: Man begreift den Ausdruck einer siegreichen Kirche nicht und sieht nur Korruption, wenn ein Mißverständnis aufkommt über jenen Luxus von Skepsis und Toleranz, welche sich jede siegreiche, selbstgewisse und unbeirrbar Macht gestattet.

*Dr. S.*

---

**In Zeiten des Kampfes rettet kein Kompromiß.**

**Nur der scharfe Schnitt.**

**Nur die rücksichtslose Energie.**

**Nur der Wille zum Eigenen.**

**Stil wollen wir.**

**Carl Sonnenschein**